

Die Missionare hielten sich bei der Bekehrung an die Methoden, wie sie sonst Brauch waren. Sie suchten das Volk auf den Glauben vorzubereiten durch die Errichtung von hohen Kreuzen an besonderen Plätzen<sup>88</sup>. Die Mönche suchten sie zu gewinnen durch feierlichen Gottesdienst, Glockengeläut und Chorgesang, sowie durch Glaubensdispute, durch ein strenges Leben nach der Ordensregel. Sie gingen in ihrer gewohnten Kleidung, an der sich niemand stieß, weil der König nichts dagegen hatte; an das Prinzip der Akkommodation dachte man nicht weiter. Woran aber die Mission krankte, das war der Mangel der Organisation und die Unstätigkeit der Missionare. Den dringendsten Bedürfnissen konnte nicht abgeholfen werden, die kritischen Momente wurden verpaßt. Die Missionare aber zogen zum großen Teil zu viel umher, wo sie, wenn auch unter Schwierigkeiten, hätten aushalten sollen. Was sogar vom Generalkapitel 1580 für die Solormissionare gestattet war, daß sie nach vierjährigem Aufenthalt frei nach Malaka oder mit Erlaubnis des Vikars auch nach Vorderindien zurückkehren konnten<sup>89</sup>, das wurde gewiß auch auf diese Missionen angewandt, und macht sich tatsächlich auch hier bemerkbar. So ist das Endergebnis kein sehr erfreuliches. Aber anderseits sehen wir doch auch Gestalten, denen wir unsere ganze Anerkennung nicht versagen können, wie diejenigen, die für ihr heiliges Amt freudig das Leben dahingaben, oder Frei Sylvestre de Azevedo, der solange als Führer im hl. Streit das Banner des Kreuzes hochgehalten hat. Und noch manche andere haben gewiß alles eingesetzt, von denen die dürftigen Quellen nichts Näheres berichten.

## Der koreanische Buddhismus

Von Univ.-Prof. Dr. Thomas Ohm O. S. B. in Salzburg.

### 1.

Koreas Geschichte kennt keine bedeutsamen Persönlichkeiten, die auf dem Gebiete der Religion wahrhaft schöpferisch gewesen wären. Alle großen Religionen, die im Lande der Morgenfrische Verbreitung gefunden haben, stammen aus dem Ausland. Auch diejenigen, die bislang in Korea die größte Wichtigkeit hatten, nämlich der Konfuzianismus und der Buddhismus. Denn die Koreaner haben beide vom Nachbarvolk der Chinesen empfangen.

Der Buddhismus<sup>1</sup>, von den Koreanern Pul-to<sup>2</sup> oder Pul-chie, in der Zeit vor der letzten Dynastie wohl auch Sekael geheiß, wurde in der

<sup>88</sup> Vgl. Mendoza I. c. 358.

<sup>89</sup> MOPH X 229.

<sup>1</sup> Es sei ausdrücklich bemerkt, daß im folgenden nur der koreanische Buddhismus behandelt wird, nicht der japanische, der gleichfalls in Korea

Periode der drei Königreiche nach Korea eingeführt<sup>3</sup>. Seine Boten nahmen ihren Weg zunächst in das nordkoreanische Reich Ko-ku-ryö (37 vor bis 668 nach Chr.). Seit dem Jahre 372 oder 369 (?) verkündeten hier der von Sin-an-fu kommende chinesische Mönch Sun-do oder Syouen-to und seine Nachfolger Buddhas Gesetz mit solchem Erfolge, daß es schon 392 Staatsreligion wurde. Nach Päkktje, dem westkoreanischen Reich, kam der Buddhismus im Jahre 384. Hier war sein Bannerträger ein indischer oder tibetanischer Mönch mit Namen Marananda. Das südostkoreanische Reich Silla empfing Buddhas Gesetz (Dharma, kor. *pop*) im Jahre 424 (?) vom Staate Ko-ku-ryö und machte es gute hundert Jahre später (528) zur Staatsreligion. Die äußere Verbreitung des Buddhismus ist offenbar in allen drei Reichen ziemlich schnell vor sich gegangen. Doch hat es nicht an Widerständen gefehlt. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob der Buddhismus in ebendenselben Maße, in dem er die Bevölkerung äußerlich gewann, auch die Seele des Volkes ergriff und umwandelte. Aber seine Ideale und Lehren müssen wohl, wenigstens teilweise, ein lebhaftes Echo gefungen haben. Wie wäre es sonst zu erklären, daß sich manche Könige, so bereits im Jahre 576 König Sam-maik mit seiner Gemahlin, die Haare scheeren ließen, also Mönche wurden, und daß schon im 7. Jahrhundert viele Koreaner bis nach Indien zogen, um die Orte, an denen Buddha gelebt hat, aufzusuchen<sup>4</sup>. Wenn sich der Buddhismus so schnell verbreitete, so lag das wohl zum Teil daran, daß er der grüblerischen Art der Koreaner entsprach. Oder sollte das Träumerische im Wesen der Koreaner eine Frucht des Buddhismus sein? Auch das wäre möglich.

verbreitet ist. Für die Forschung ist der koreanische Buddhismus noch fast ganz jungfräuliches Land. Es fehlt an wissenschaftlichen Untersuchungen und Gesamtdarstellungen des koreanischen Buddhismus. Auch die Vorarbeiten sind noch sehr wenig zahlreich. Die folgenden Ausführungen bauen denn auch mehr auf dem auf, was ich in Korea selbst sah und hörte, als auf dem, was ich in der Literatur fand. Von der vorhandenen Literatur seien genannt: A. Eckardt, Verehrung Buddhas in Korea, in: Geist des Ostens 2 (1914/15) 34—47; 146—158. E. A. Gordon, Some recent discoveries in Korean Temples and their relationship to early eastern Christianity, in: Transactions of the Korea Branch of the Royal Asiatic Society Seoul 1914, 1—39. B. Gottsche, Sok-kul-am, das Steinhöhlenkloster, in: Ostasiatische Zeitschrift 7 (1918/19) 161—167. G. H. Jones, Korea's colossal image of Buddha (at Eun-jin), in: Transactions (s. oben) vol. I, p. 1, 1900. W. C. Rufus, Manichaean influence in the stone cave chapel of Kyungju, Korea. Papers of the Michigan Academy of Science, Art and Letters, Bd. 3, 1923. Fr. Starr, Korean Buddhism. History, condition, art, Boston 1918. Fr. Starr, Korean Buddhism, in: Journal of Race Development 1918, 71—84. M. N. Trollope, Introduction to the Study of Buddhism in Corea, in: Transactions (s. oben) vol. VIII, 1917, p. 1—41. Die koreanische buddhistische Literatur ist zusammengestellt bei M. Laurant, Bibliographie coréenne, III. Bd., Paris 1896, 215—281.

<sup>2</sup> Pul = Buddha, To entspricht dem chinesischen tao.

<sup>3</sup> Einen kurzen Überblick über die Geschichte Koreas bietet mein Aufsatz „Koreanische Geschichte“, in: Missionsblätter von St. Ottilien 34 (1930) 106—109, 133—136. Ganz ausführlich wird sie behandelt von H. B. Hulbert, The History of Corea, 2 Vol., Seoul 1905, und J. S. Gale, A history of the Korean People (in: The Korea Mission Field 1924—1927).

<sup>4</sup> Vgl. Fr. Starr, Korean Buddhism, Boston 1918, 99 s.

Im 8. Jahrhundert sehen wir den Buddhismus in hoher Blüte. Allenthalben entstanden in dieser Zeit buddhistische Tempel und Kunstwerke. Die Schlachtung von Tieren wurde mit Rücksicht auf das Ahimsā-Verbot untersagt. Ja, man ging, wie Gale, der beste Kenner der koreanischen Geschichte bemerkt, sogar soweit, „Insekten und Ungeziefer respektvoll zu beschützen“<sup>5</sup>.

Sein goldenes Zeitalter erlebte der Buddhismus aber erst während der Zeit, in der ganz Korea zum Einheitsstaat Ko-ryō zusammengefaßt war, also in der Zeit von 935 bis 1392. Gleich in den Anfang dieser Epoche fällt ein ganz bedeutsames Ereignis. Im Jahre 991 empfing nämlich Korea von China das Tripitaka. Und schon um 994 — also fast ein halbes Jahrtausend vor der Erfindung der Buchdruckerkunst in Europa — wurde dieser buddhistische Kanon von den Koreanern mit Hilfe hölzerner Platten gedruckt<sup>6</sup>. Die Dynastie der Wang, welche Ko-ryō beherrschte, begünstigte den Buddhismus so gut sie nur konnte. Einer der Könige verordnete, daß jede Familie mit mindestens drei Söhnen einen von ihnen dem Bonzentum zuführen müsse. Die Todesstrafe wurde, weil in Widerspruch mit dem Ahimsā-Verbot, abgeschafft. Mehrere Ko-ryō-Könige ließen sich nach buddhistischem Ritus bestatten. König Kongmin (1351—1374) adoptierte den Sohn des allmächtigen Bonzen Sin-tu mit Namen Sin-u und machte ihn zu seinem Nachfolger (1375 bis 1388). Alles Tatsachen, welche den Einfluß des Buddhismus in jener Epoche deutlich erkennen lassen. Noch heute ist der Buddhismus in der Umgegend von Songdo, der Residenz der Wang-Dynastie, „verhältnismäßig stärker als sonst im Land“. Prachtige Bauten sind in jener Zeit entstanden. Ich erinnere nur an das gewaltige Kloster in Songdo, das sich rühmt, den goldenen Buddha zu besitzen, dann an die bedeutenden Bonzereien Phyohunsa, Tjangansa und Sokwangsa, die im 12. Jahrhundert entstanden, und an Thongtosa, das im 13. Jahrhundert errichtet wurde.

Aber so mächtig und glänzend der Buddhismus in der Ko-ryō-Epoche dastand, um so trauriger war seine Lage unter der Dynastie der I oder Ri (1392—1910), welche auf die Wang-Dynastie folgte. Die tieferen Gründe für diesen schroffen Wechsel sind nicht klar ersichtlich. Vielleicht ist er zum Teil auf die vielen konfuzianischen Gelehrten zurückzuführen, die nach der Vernichtung der Sung-Dynastie (960—1124) eine Zuflucht in Korea suchten und fanden. Doch scheint der Buddhismus auch selber einen großen Teil der Schuld an seinem Schicksal zu tragen. Wie mir ein Koreaner erzählte, war der Buddhismus in den letzten Zeiten des Reiches der Wang entartet. Er betrog die Leute, leitete das Volk nicht gut, riß die Regierungsgewalt an sich und mißbrauchte sie. So kam das Unheil. Die Ri-Dynastie ächtete den Buddhismus. In Seoul hörte jeder buddhistische Kult auf. Die buddhistischen Tempel der Hauptstadt wurden 1512 geschlossen und im 17. Jahrhundert zerstört. Keinem Bonzen war es fortan gestattet, den königlichen Palast und die Hauptstadt zu betreten, ein Verbot, das bis 1895 in Kraft blieb.

<sup>5</sup> J. S. Gale, A History of the Korean People, in: The Korea Mission Field 21 (1925) 180.

<sup>6</sup> Ein Exemplar dieses Werkes besitzt die Kaiserliche Bibliothek in Tôkyô. Über die koreanische Buchdruckerkunst vgl. A. Eckardt, Koreas Sprache und Schrift und die Erfindung der Buchdruckerkunst 1403, in: Geist des Ostens 2 (1914/15) 364—371.

Auch in anderen großen Städten wurde dem buddhistischen Kult ein Ende gemacht. Bei Leichenfeierlichkeiten und sonstigen religiösen Festlichkeiten durften die Bonzen nicht mehr in die Häuser gehen. Jede Neuerrichtung von buddhistischen Tempeln wurde verboten. Eine Reihe von Klöstern erlitt das Schicksal der Aufhebung oder Enteignung. Die Zahl der Bonzen erfuhr eine Beschränkung. Mitgliedern vornehmer Familien war es fernerhin nicht mehr erlaubt, die Mönchsweihe zu empfangen. Die Mönche selber wurden degradiert, folgten fortan im Range der Klasse der Metzger und verfielen so der Verachtung. Nur zeitweilig ist der Buddhismus wieder begünstigt worden, nämlich unter Seijo (1456—1468), Jonsan (1494—1506) und Koanghä (1608—1623). Zu wenden vermochten indes diese Könige das Schicksal des Buddhismus nicht. Es setzte ein tiefer Verfall ein, ein Verfall, von dem sich der Buddhismus bis heute nicht erholt hat. Bei anderen Religionen haben äußere Bedrängnisse vielfach zu einer inneren Regeneration geführt. Aber beim koreanischen Buddhismus ist dies nicht der Fall gewesen. Infolgedessen drängt sich einem fast die Schlußfolgerung auf, der Buddhismus habe nie ganz tiefe Wurzel im Volke geschlagen und seine Blüteperiode mehr der Fürstengunst als der eigenen Kraft verdankt. Aber eine solche Folgerung widerspräche doch den Tatsachen. Ein Symptom für den tiefen Niedergang des koreanischen Buddhismus in den letzten Jahrhunderten ist das Dekret des Kaisers J (sic) vom 9. Mai 1910, das den Bonzen die Verheiratung erlaubte. Bald darauf wurde der Kaiser abgesetzt und Korea von Japan annektiert (22. 8. 1910). Damit begann eine neue Epoche für den koreanischen Buddhismus.

Schon 1911 hob die Regierung alle Beschränkungen, denen der Buddhismus bislang unterworfen gewesen war, auf. Den Buddhisten wurde volle Freiheit in der Propaganda gewährt. Die Regierung ging sogar noch weiter und bemühte sich, den Buddhismus wirtschaftlich und moralisch zu kräftigen. Mit ganz besonderem Eifer arbeitete sie für die Hebung der Bonzenschaft. Desgleichen regelte sie die Beziehungen der kleinen Tempel zu den Hauptklöstern und die Wahl der Klosterobern. Unterstützt wurde und wird die Regierung in ihren Bestrebungen durch verschiedene buddhistische Sekten Japans, namentlich durch die Shinshû. Diese waren aber auch schon vor der Annexion für die Wiederbelebung des koreanischen Buddhismus tätig gewesen. Auf die Bemühungen der japanischen Buddhisten und der Regierung wird es wohl hauptsächlich zurückzuführen sein, daß sich seit einigen Jahrzehnten das Leben im koreanischen Buddhismus wieder etwas regt. Im Jahre 1912 versammelten sich in Seoul die Oberen fast aller großen koreanischen Bonzereien, um über die Lage zu beraten und entsprechende Maßnahmen zur Wiederbelebung des Buddhismus zu treffen. Das Ergebnis des Kongresses war ein Zusammenschluß der Klöster und die Schaffung einer Zentrale in Seoul.

Im Oktober 1926 hielten 60 Bonzen in Seoul einen dreitägigen Kongreß ab. In den Resolutionen wurde beschlossen:

1. an einer Union der verschiedenen Sekten zu arbeiten; 2. sich um die Verbreitung des Buddhismus zu bemühen und die Erziehung zu fördern; 3. die Finanzen der buddhistischen Institutionen zu konsolidieren und 4. die alten klösterlichen Gesetze, die nicht im Einklang mit den modernen Zeitverhältnissen stehen, zu revidieren.

Aber weder die hohe Protektion, noch die eifrigen Liebesbemühungen japanischer Buddhisten, noch die Reformversuche der koreanischen Bonzen selber haben bis jetzt wesentliche Erfolge gezeitigt. Der äußere und innere Verfall des Buddhismus war eben unter den Ri zu weit fortgeschritten. Und dann scheint es doch wohl auch so zu sein, daß die neue Zeit die vollkommene Belebung einer Religion, die einer vergangenen Kulturstufe angehört, gar nicht gestattet. Offenbar ist dies manchen Buddhisten klar zum Bewusstsein gekommen. Denn ihr Bestreben geht nicht bloß auf eine Wiederbelebung sondern auch auf eine Modernisierung des koreanischen Buddhismus. Was sie vor allem wünschen und verlangen, ist Weltoffenheit und Aktivität. Das aber sind Werte, die eigentlich im schroffsten Gegensatz zum Wesen des Buddhismus stehen. Die junge Generation lehnt im allgemeinen den Buddhismus ab. Ein Koreaner schrieb mir, daß der Buddhismus bei ihnen „faktisch tot“ sei. Aber vielleicht hat Buddhas Gesetz doch noch mehr Macht, als es scheint. Zum mindesten wirkt es in vielen Gebräuchen und Anschauungen, Liedern und Sitten nach<sup>7</sup>. Ein koreanischer Lehrer teilte mir Folgendes mit: „Es gibt jetzt nur wenige, die an Buddha glauben. Aber die buddhistische Gedankenwelt hat sich ziemlich tief in die Herzen der Koreaner eingepägt. Es unterliegt keinen Zweifel, daß der Mensch in dieser Welt viel leiden muß. Deshalb erhoffen die Menschen in der späteren Welt ein ewiges Glück. So möchten z. B. die Reichen das Glück, das sie haben, immer genießen. Auch den Armen hat sich der Gedanke tief eingepägt, daß sie nach dem Tode vielleicht doch ein besseres Leben erreichen können. Da zunächst nur der Buddhismus von einem solchen Glück spricht, hat er dadurch einen besonderen Einfluß bekommen.“

Der Buddhismus hat im Verlauf seiner Geschichte keinen geringen Einfluß auf die Koreaner ausgeübt. Er ist für Korea sogar ein Kulturfaktor ersten Ranges gewesen. Religiosität, Brauch und Kunst haben sich von ihm inspirieren lassen. Was Korea an bedeutsamen Bauwerken, Malereien und Skulpturen<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Vgl. H. B. Hulbert, *Korean Survivals*, in: *Transactions of the Korea-Branch of the Royal Asiatic Society* Seoul, vol. 1, 1900, p. 36.

<sup>8</sup> Vgl. A. Eckardt, *Geschichte der koreanischen Kunst*, Leipzig 1929.

besitzt, gehört zum großen Teil dem Buddhismus an. Auch Dichtung und Gesang haben vom Buddhismus Anregungen empfangen. Das beweisen die koreanischen Märchen und Erzählungen, so die Geschichten von der Verwandlung von Menschen in Tiere<sup>9</sup>. In koreanischen Dichtungen stoßen wir häufig auf buddhistische Motive. Man lese nur einmal die im allgemeinen traurig abgestimmten Lieder, die auf Quelpaert gesungen werden und uns von Lacroust mitgeteilt worden sind<sup>10</sup>. In einigen dieser nur von Frauen geschaffenen Gesängen begegnet uns der Gedanke der Metempsychose.

Aber welcher Art ist nun dieser Einfluß des Buddhismus auf Korea gewesen? War er Korea zum Segen oder zum Nachteil? Nun, wenn man die Geschichte des koreanischen Buddhismus überschaut, so kann man nicht umhin zu gestehen, daß die Koreaner ihm viele wertvolle Elemente ihrer materiellen, künstlerischen, geistigen und sittlichen Kultur verdanken. Aber es läßt sich doch auch nicht verkennen, daß er auf manchen Gebieten keineswegs klärend und läuternd, reinigend und hebend gewirkt hat. Es ist dem Buddhismus nicht gelungen, die niedrigen religiösen Anschauungen und Kulte der koreanischen Vorzeit zu beseitigen. Im Gegenteil. Er hat sie bereitwillig in sein Gebäude eingefügt und dadurch verfestigt. Zugleich hat er offenbar dazu beigetragen, daß das, was die Koreaner an richtigen Gottesvorstellungen besaßen, noch verschwommener wurde und noch mehr in Vergessenheit geriet. Auch in sittlicher Beziehung ist sein Einfluß keineswegs immer ein edler gewesen.

Über die Zahl der koreanischen Buddhisten herrschen selbst in Fachkreisen oft ganz falsche Anschauungen. Es geht durchaus nicht an, die Koreaner in ihrer Gesamtheit als Buddhisten zu bezeichnen, wie es Rhys Davids tut. Andererseits entspricht aber auch der offizielle Bericht von 1922/23, nach dem es nur 167 000 buddhistische Koreaner gibt, in keiner Weise den Tatsachen<sup>11</sup>. Buddhisten im strengen Sinn sind in Korea nur die Bonzen. Die anderen Koreaner zeigen in ihrer Geistigkeit und

<sup>9</sup> Vgl. A. Eckardt, Koreanische Märchen, St. Ottilien, 26—30.

<sup>10</sup> Poésies coréennes. Lettre de M. Lacroust des Miss. Étr. de Paris, Miss. dans l'île Quelpaert. Les Missions Catholiques 42 (1910) 121—123. Über den Einfluß des Buddhismus auf die koreanische Sprachweisheit vgl. Korean Proverbs, Epithets and Common Sayings. I. Proverbs derived from Buddhism. In: The Korean Repository 1 (1892) 342—346.

<sup>11</sup> Die offiziellen Angaben befinden sich jeweils in dem Annual Report on Administration of Chosen compiled and published by the Government-General of Chosen.

Religiosität allerlei buddhistische Elemente, sind aber eher Geisterverehrer als Buddhisten.

## 2.

Die Form des koreanischen Buddhismus ist das Mahâyâna (= das große Fahrzeug im Gegensatz zum Hinâyâna = kleines Fahrzeug), in China Ta-scheng, in Korea Tâ-Seung genannt, also jene Religion, die etwa im Anfang unserer Zeitrechnung entstand und eine Vermischung des Buddhismus mit Elementen fremder Religionen, namentlich solchen des Hinduismus darstellt. Da Korea den Buddhismus von China empfangt, ist die Form seines Mahâyâna die chinesische.

Über das Verhältnis des kleinen zum großen Fahrzeug äußerte sich mir gegenüber ein koreanischer Bonze einmal dahin, daß die Insassen des kleinen Fahrzeuges nur das wüßten, was sie angeht, die des großen Fahrzeuges aber auch das, was die Welt betrifft. Die Passagiere des geringen Fahrzeuges müßten, so fügte er hinzu, unbedingt dafür sorgen, daß sie in das große kämen. Die Zugehörigkeit zum Hinâyâna genügt also nicht zum Heile. Das koreanische Mahâyâna hat sich seltsamerweise vom Lamaismus beeinflussen lassen, und zwar schon seit früherer Zeit. War doch einer der Pioniere des Buddhismus in Korea ein tibetanischer Bonze. Viel stärker aber als der tibetanische Einfluß ist der Einfluß Koreas auf den Buddhismus gewesen. Die alte Neigung und Geschicklichkeit, fremde Lehren und Kulte zu assimilieren, hat der Buddhismus auch hier wieder gezeigt. Denn er ist im Land der Morgenstille eine Verbindung mit der konfuzianischen Ethik sowohl wie mit dem aus Nordasien stammenden Schamanismus und der einheimischen Naturgeisterverehrung eingegangen<sup>12</sup>. Beweise dafür sind die vielen Berggeisterheiligtümer, die man bei den Bonzereien findet, und die Ahnentäfelchen, die in den Tempeln aufgestellt sind.

Äußerlich scheint der Buddhismus in Korea eine Einheit zu bilden. Bei näherem Zusehen gewahrt man jedoch, daß er in zwei Sekten oder Sektengruppen gespalten ist, nämlich in die meditative (syen; sun) und die dogmatische (kyo). Doch läßt sich der Trennungsstrich zwischen diesen beiden Sekten nicht so scharf ziehen wie zwischen den verschiedenen Schulen des Butsu-dô in Japan.

<sup>12</sup> Eine kurze Übersicht über die Religionen Koreas bietet mein Aufsatz „Das religiöse Chaos in Korea“, in: *Ostasiatische Rundschau* 10 (1929) 223—227. Zum Schamanismus vgl. meinen Aufsatz „Naturgeisterverehrung in Korea“ ebd. 11 (1930) 742—744.

## 3.

Die Quellen, die uns einen Einblick in die Lehre und Weltanschauung der koreanischen Buddhisten ermöglichen, sind zunächst die kanonischen Schriften des Buddhismus, und zwar das chinesische Tripitaka (Dreikorb) oder das Ta-jang Kyung bzw. Samtyang, wie es die Koreaner nennen, eine Sammlung von zahllosen Büchern.

Das gewöhnliche Volk kommt an diese Grundschriften, die sämtlich in chinesischen Zeichen, nicht in der koreanischen Silbenschrift geschrieben oder gedruckt sind, natürlich nicht heran. Es schöpft seine Kenntnisse über die Lehre Buddhas aus gewissen populären Schriften. Von diesen ist namentlich eine sehr verbreitet, nämlich das Pal-Syang-Rok, eine Biographie Buddhas, welche die bekannten acht Szenen beschreibt. Man soll sie fast in jedem Buchladen Seouls finden können.

Wer jedoch glaubte, aus den buddhistischen Schriften allein ein richtiges Bild über die Weltanschauung des buddhistischen Koreaners gewinnen zu können, würde sich täuschen. Wie anderswo stimmt auch hier der wirkliche, lebende Buddhismus nicht mit dem literarischen Buddhismus überein. Ich habe es daher für wichtig gehalten, möglichst viele Gespräche mit buddhistischen Bonzen anzuknüpfen und so ihre Anschauungen kennenzulernen.

Auch in Korea bildet das Lehrgebäude des Buddhismus eine *complexio oppositorum*. Die verschiedensten und widersprechendsten Lehren sind friedlich miteinander vereint, und können auch nach Auffassung der Buddhisten miteinander verbunden sein, weil sie alle ja doch nur relativen Wert haben.

Der Hauptgedanke des koreanischen Buddhismus ist nach Gale in der Phrase ausgedrückt: Myong-sim kyong-song, „das Herz erleuchten und die Seele sehen“<sup>13</sup>.

Die Götterlehre des koreanischen Buddhismus stimmt im wesentlichen mit der des sonstigen Mahâyâna überein. Der Götter sind sehr viele. Man kann sie nicht zählen. Es sind unter ihnen außer den spezifisch buddhistischen Gottheiten indische, tibetanische, chinesische und koreanische Götter. Wir nennen hier zum Teil im Anschluß an Eckardt nur die Hauptgruppen unter diesen Göttern mit ihren bedeutendsten Vertretern.

An der Spitze stehen dem Rang nach die Buddhas (Pul), nämlich Pirosa-Pul (Adi- oder Roshana-Buddha), Tã-il-yora (Vairôchana), Amida (Amitâbha) und Yaksa-yorã (Baishajyaguru),

<sup>13</sup> Korean Folk Tales 1913, 18.

der Gott der Heilkunst. Der Erlösergott Amida, den der ursprüngliche Buddhismus nicht kennt und der erst im Beginn der christlichen Aera auftaucht, gilt aber auch als Bodhisattva. Man kann zu dieser Gruppe auch den Stifter des Buddhismus rechnen. Er heißt in Korea Pul, Putjo, Sökkamoni oder Sökkayorä und Siltal (= Siddharta)<sup>14</sup>.

Mehr Bedeutung für das praktische religiöse Leben als die Puls haben auch in Korea die Bodhisattwas oder Posal<sup>15</sup>, wie sie hier heißen. Unter ihnen steht an erster Stelle Avalokitesvara, den die Koreaner unter verschiedenen Formen verehren und mit verschiedenen Namen benennen. Diese Formen und Namen sind: 1. Kwan-se-um-Posal oder Kwan-süng-um; 2. der elfköpfige Sip-il-myön-Posal; 3. der tausend- oder vielarmige Chönsu-Posal; 4. Matu-Posal; 5. der von einem Drachen begleitete Tjuntji-Posal; 6. Yo-i-ryun-Posal; 7. Pulkong-nasak-Posal. Kwannon genießt auch in Korea als Gottheit der Gnade und Barmherzigkeit großes Vertrauen. Es fehlen ihr aber hier seltsamerweise, wie jemand festgestellt hat, die spezifisch weiblichen Züge.

Viel verehrt wird außer Kwannon Mirük-Posal (= Maitreya), der zukünftige Buddha oder der Messias des Buddhismus. Die größte Statue, die es in Korea gibt, stellt ihn vor. Das steinerne Bildnis findet sich im Tempel Kwanchokji in der Provinz Süd-Chusei, ist 55 Fuß hoch und soll vor etwa 1000 Jahren entstanden sein. Sehr oft findet man in Stein gehauene Bilder Miruks in Talschluchten und Klöstern. Wenn weiß angestrichen, sind dem Volke diese Bilder besonders beliebt. So erklärt sich die Beziehung Päk-pul-sang (Weißer Buddha).

Eine wichtige Rolle spielt außerdem Tjitjang-Posal (= Ksitigarbha), der Herr der Unterwelt, in Japan unter dem Namen Jizô wohlbekannt und eifrig verehrt. Man findet ihn gewöhnlich in den Tempeln, die den Verstorbenen geweiht sind. Sein Gefolge bilden die 10 Könige der Unterwelt. Mit seiner Darstellung ist gewöhnlich eine solche der sieben Höllen verbunden.

Von den Posals seien ferner genannt: Tässetji-Posal (Mahāsthana-Prāpta), der Begleiter Buddhas, Muntjusari-Posal (Mañjuśrī), Mun-son-Posal, Po-hion-Posal, Hokoangtjang-Posal (Akashagarbha) und Kamno-Posal.

<sup>14</sup> Eine Darstellung seines Lebens nach koreanischer Auffassung, näherhin „nach acht in der Bonzerei Kyongkuksa bei Seoul befindlichen Gemälden“ gibt A. Eckardt, Verehrung Buddhas in Korea, in: Geist des Ostens 2 (1914/15) 42—47.

<sup>15</sup> Das Wort stammt wie die meisten oder alle Fachausdrücke des koreanischen Buddhismus aus dem Chinesischen.

Neben den bisher genannten Gottheiten gibt es noch eine Unzahl von weniger wichtigen Göttern. Es seien erwähnt Myöngwang (Dvarapala), die indischen Gottheiten Pümchön (Brahma), Pinyuchön (Vishnu) und Suppa-chön (Shiva), die vier Wächter der Welt und Könige des Himmels, Sâ-chong-wang (Lokapâla), die 10 Sipwang oder Richterkönige, die Ehrenwächter (Chöllyöng-palpu), die 10, 16 oder 500 Nahan (Arhats), die Phalpang-chöng oder Sipi-chon (Vidyâdhara, Engel), die Lichtgottheiten: Il-kwang (jap. Nikkô) und Wol-kwang (jap. Gwakkô), die zwei grimmig dreinschauenden, böse Feinde abschreckenden Tempelwächter (Vajrayaksa) und schließlich unzählige Engel, Teufel und koreanische Naturgottheiten.

Wie man sieht, ist das Pantheon des koreanischen Buddhismus nicht schlecht bevölkert. Und doch haben wir verhältnismäßig nur sehr wenige Gottheiten namhaft gemacht. Eine gewisse Einheit kommt in die Vielheit durch den Gedanken des Theopanismus. Mit ihm wieder ist der Immanenzgedanke die Idee vom Gott in der Welt und im Menschen innig verbunden. Als ich einst einen Bonzen fragte, wo Buddha sei, entgegnete er: „Im Herzen.“

Die Anschauungen der koreanischen Buddhisten über die Welt, den Menschen und die Seele entsprechen dem Mahâyâna. Wir brauchen sie also hier nicht im einzelnen vorzuführen. Nur einige Bemerkungen seien gestattet. Bekanntlich ist die Lehre von der Wiederverkörperung ein Wesensstück des Buddhismus. Auch in Korea. Wie mir ein Bonze in Horyöng sagte, komme alle jene, die Buddhas Lehre vollkommen erfüllen, an einen Ort, wo man nicht mehr geboren wird oder stirbt. Das Schicksal der andern ist verschieden. Wer jene Tugend befolgt, die dem Menschen entspricht, kann wieder Mensch werden, wer jene Tugend übt, die dem Tier entspricht, wird ein Tier usw. Die Lehre von der Wiederverkörperung scheint jedoch von manchen modernistischen Bonzen geleugnet zu werden. Einer von ihnen machte sie ganz offen lächerlich und behauptete bestimmt, daß er vor seiner Geburt nicht auf der Welt gewesen sei.

Das Volk versteht in Korea ebensowenig wie in Japan die Lehre Buddhas vom Nirvâna. Es macht sich vielmehr ein recht positives und konkretes Bild vom Zustand nach dem Tode. Die Seelen kommen nach dem Tode, wie mir ein Bonze sagte, entweder in den Himmel oder in die Hölle. Die Hölle (tiok)<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Wörtlich gleich Erdgefängnis. Der Ausdruck stammt — sehr bezeichnend für die koreanische Religionsgeschichte — aus dem Chinesischen. Tiok wird auch von den Christen zur Bezeichnung der Hölle gebraucht.

stellt man sich als einen Ort der Qual vor. Bildliche Darstellungen von ihr findet man überall in den Tempeln. Die Höllenstrafe ist keine ewig dauernde. Ähnlich wie die Diebe aus dem Gefängnis wieder entlassen werden, so könnten auch die Verdammten wieder aus der Hölle befreit werden, und zwar durch das Gebet der Bonzen. Ein Bonze in Höryong meinte aber, daß die ganz schweren Verbrecher nicht mehr aus der Hölle herauskämen. Nur jene, die leichtere Sünden begangen hätten, dürften den Weg der Reinigung noch einmal gehen. Der „Ort des höchsten oder äußersten Glückes“, wie die koreanischen Buddhisten den Himmel nennen, ist ein Ort, der alle erdenkbaren Freuden gewährt. In den Tempeln symbolisiert man ihn wohl durch die künstlichen Lotosblumen, mit denen man die Täfelchen von Verstorbenen ausschmückt. Die Bewohner des neuen Landes werden ja nach der gleichnamigen Schule aus Lotosblumen geboren.

Der Himmel ist aber wie die Hölle nicht bloß etwas jenseitiges. Jedenfalls wird er nicht von allen bloß als jenseitiger Ort und Zustand gedeutet. Ein Bonze sagte mir, wenn jemand etwas Schlechtes täte, sei er ohne weiteres in der Hölle. Für den Bösen sei die Hölle da, wo er gerade weile.

Man findet in den Tempeln vielfach Täfelchen (sin-tjou = Geistbrett) mit Namen von Verstorbenen. In diesen Täfelchen sollen nach dem Glauben der Koreaner die Seelen der Verstorbenen sein. Aber von einem Bonzen hörte ich einmal, daß es Unsinn sei, so etwas zu glauben.

Die Sittenlehre ist die bekannte des Mahâyâna. Ziel allen sittlichen Strebens ist die Bodhi, die Erleuchtung oder das Nirvâna. Die Koreaner konkretisieren dieses Ziel dahin, daß sie vor allem die Ruhe, die Unveränderlichkeit und den Frieden als höchstes Gut preisen und anstreben. Das Herz des wahren Buddhisten gleicht, wie mir ein Bonze sagte, dem Luftmeer. Es ist ganz ruhig und unveränderlich. Auf meine Frage, welches die höchste Tugend sei, erwiderte mir einer: arme, kranke Menschen, die dem Tode nahe sind, zu retten.

Der Welt gegenüber nimmt auch der koreanische Buddhismus theoretisch eine negative, ablehnende Haltung ein. Alle Anhänglichkeit an die Welt ist vom Übel. Wer nach Reichtum verlangt, ist arm, voller Begierden und daher unfrei. Wer sich vom Reichtum losmachen kann, ist frei. Auf meine Frage, welches die schwerste Sünde sei, antwortete ein Bonze: die Ermordung von Menschen oder Tieren. Als wir ihm darauf entgegneten, daß die Bonzen doch auch Fleisch essen, erwiderte

er, daß sie das Fleisch von Tieren, welche der Fleischhändler getötet hätte, ruhig essen dürften. Viele äßen aber gar kein Fleisch, auch keine Fische. Als mein Begleiter noch nicht zufrieden war und fragte, was sie denn mit den Fliegen im Tempel machten, erklärte er, daß es bei ihnen keine Fliegen gäbe, weil sie alles sauber hielten.

## Missionsrundschau

### Aus dem heimatlichen Missionswesen

Von P. Ant. Freitag S. V. D. in Bad Driburg i. W.

#### 1. Allgemeines

Ungemindert ist das Hauptinteresse des Missionspapstes Pius XI. der katholischen Weltmission zugewandt, wie schon aus der Radiobotschaft vom 12. Februar l. J.<sup>1</sup> und aus den zahlreichen Ansprachen bei Gelegenheit der 8. Sitzung des Internationalen Instituts für afrikanische Sprachen und Kulturen am 2. Oktober v. J.<sup>2</sup>, bei der großen Audienz des Römischen Zentralrats der Päpstlichen Missionswerke am 17. April l. J.<sup>3</sup>, an die Studenten des Propagandakollegs<sup>4</sup> usw. sowie aus dem unerwarteten persönlichen Erscheinen zur Einweihung des neuen Propagandakollegs auf dem Gianicolo<sup>5</sup> hervorgeht. Eine ganz besondere Bedeutung kommt der Aufforderung Pius' XI. an die chinesischen Missionskreise zu, die Bestrebungen der Anti-Opiumvereinigung tatkräftigst zu unterstützen, die auf Bitten des Präsidenten Dr. Wang durch P. D. Lu Tseng Tsiang O. S. B. in Lophem (Belgien) veranlaßt war und in der gesamten internationalen Weltpresse starken Widerhall gefunden hat<sup>6</sup>. Von einer rührigen Tätigkeit der obersten Missionszentrale an der Propaganda zeugen 17 neue Missionsgebiete, die von April 1930 bis April 1931 errichtet wurden<sup>7</sup>; ferner zahlreiche und hochbedeutsame Missionskonferenzen von führenden Missionsvertretern aus Mission und Heimat<sup>8</sup>; die Rund-

<sup>1</sup> Vgl. AAS 31, 65 ss. Nuntium radiophonicum.

<sup>2</sup> OR (= Osservatore Romano) 4 Okt. 1930 zur Audienz am 2. Okt. Über Gründung, Ziel und Methoden des Instituts vgl. P. H. M. Dubois S. J., Deux grands Organismes africains und Msgr. Fontenelle, L'Afrique au Vatican. — Une audience mémorable, in AM (= L'Année Missionnaire herausgegeben von Paul Lesourd; Paris 1931) 569 ss.

<sup>3</sup> Le MC (= Le Missioni Cattoliche) 31, 275 s. mit den Reden des Kard. van Rossum und des Papstes.

<sup>4</sup> OR 25. und 26. April; Le MC 31, 419 ss. mit der Papstrede.

<sup>5</sup> Ebd. p. 291 ss. Il Papa Pio XI. inaugura personalmente la nuova sede del Collegio di Propaganda Fide sul Gianicolo. Hierzu vgl. auch den Besuch des Papstes im äthiopischen Kolleg zu Allerheiligen l. J. OR 2. Nov. 1931.

<sup>6</sup> Die Antiopiumbewegung Chinas behandelten ausführlich die belgischen Organe Revue Missionnaire und La Revue de l'Aucam seit 1930; den ausführlichen Bericht und das päpstliche Antwortschreiben an P. Lu Tseng Tsiang O. S. B. s. in Le Bulletin des Missions (St. André) 1931 Nr. I 15 ss. und 59 ss. Encore: les Stupéfiants; vgl. MC (= Missions Catholiques) 31, 306.

<sup>7</sup> OR 14. Mai 1931.

<sup>8</sup> Z. B. die markante Rede des chinesischen Ap. Delegaten Msgr. Constantini im März 1931 (vgl. OR 8. März und die gedruckte Rede: „Contra spem in spem“ Le Drame actuel des Missions en Chine. Lophem-Lez-